

Ergebnisse einer Auftragsstudie

Forschungs- und Quellenstand zu Fürsorge und Zwang im Adoptions- und Pflegekinderwesen

Dr. Andrea Abraham, Cynthia Steiner BSc, Joel Stalder MSc, Kathrin Junker BSc
Berner Fachhochschule Soziale Arbeit



Was heisst Herkunft? Wer ist meine Familie?

Kinder in einer anderen als der eigenen biologischen Familie für einen bestimmten Zeitraum in «Pflege» zu geben oder sie vollumfänglich und unwiderruflich von einer anderen Familie «adoptieren» zu lassen und ihnen dadurch die Rechtsstellung eines leiblichen Kindes zu geben, sind zwei Formen der sogenannten «Fremdplatzierung» oder «Fremdunterbringung». Sie unterscheiden sich in ihrer Reichweite und Eingriffstiefe und werden heute durch unterschiedliche Rechtskörper kantonal, eidgenössisch und international geregelt. Beide Formen der Fremdplatzierung befinden sich in diskursiv verhandelten Spannungsfeldern von individuellen und gesellschaftlichen Güterabwägungen wie beispielsweise das Kindes- und Familienwohl, elterliche Rechte und Pflichten, Autonomie und Normierung von Lebens- und Familienformen und die staatliche Sorgeverpflichtung für Kinder und Jugendliche. Und beide Formen der Fremdplatzierung sind Bestandteil des im Nationalen Forschungsprogramm (NFP) 76 bearbeiteten Spannungsfelds «Fürsorge und Zwang». Der vorliegende Auftragsbericht befasst sich mit dem Forschungs- und Quellenstand des Adoptions- und Pflegekinderwesens im Zeitraum von 1945 bis 2019.

Der Bericht, welcher diesem Management Summary zugrunde liegt, hat die Berner Fachhochschule Soziale Arbeit im Auftrag des NFP76 erarbeitet. Er ist abrufbar unter [10.24451/arbor.13054](https://www.fhn.ch/10.24451/arbor.13054)

Auftrag

Die Auftraggeber erwarteten insbesondere zu den folgenden Themenbereichen Auskunft zum aktuellen Forschungs- und Quellenstand im Zeitraum von 1945 - 2019:

1. Umgang mit dem Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Zwang bei Adoptionsen und Familienplatzierungen im Kinderschutz und Entwicklung im Laufe der Zeit
2. Zentrale Akteure im Adoptions- und Pflegekinderwesen
3. Konstanten und Wandel des Adoptions- und Pflegekinderwesens im Zeitverlauf unter besonderer Beachtung ökonomischer Verflechtungen sowie historischer Zäsuren
4. Verhältnis zwischen binnenschweizerischen und internationalen Adoptionsen und Entwicklung (insbesondere die rechtlichen Freiräume und Kontrollprobleme im internationalen Adoptionswesen)

Methodisches Vorgehen

Die vorgegebenen Fragestellungen wurden mit einem multimethodischen Design bearbeitet, welches die folgenden Komponenten enthielt:

- Scoping Study (Systematische Literaturrecherche) in Datenbanken für wissenschaftliche Fachliteratur, auf Webseiten von Hochschulen, Bundesämtern, Dach- und Fachorganisationen
- Quellensuche auf Suchportalen von Schweizer Archiven
- Entwicklung von Zeitstrahl mit wichtigen gesellschaftlichen Entwicklungen

- Durchführung von Expert/inneninterviews für gezielte Auskünfte und Einschätzungen
- Erarbeitung von Forschungsdesideraten

Mit diesem Verfahren entstand der vorliegende Bericht, der zum Adoptions- und Pflegekinderwesen gesondert Auskunft gibt über die Akteure, wichtige gesellschaftliche Entwicklungen, Quellenlagen, Forschungsstand und Forschungslücken.

Einleitung zu den Ergebnissen

Entstanden sind zwei fast diametral unterschiedliche Bilder: das statistisch schweizweit dokumentierte Adoptionswesen mit einer verschwindend kleinen Forschungslandschaft (9 Publikationen) und ein statistisch nur fragmentarisch dokumentiertes Pflegekinderwesen mit einer bedeutend grösseren Forschungslandschaft (40 Publikationen). Im Adoptionswesen kann noch nicht von einer breiten wissenschaftlichen Bearbeitung gesprochen werden. Im Pflegekinderwesen begann eine solche erst ab den Nullerjahren. Zu beiden Bereichen besteht ein umfangreicher aber grossflächig verteilter und nicht vollständig zugänglicher Quellbestand. Er lässt sich thematisch in Dokumente politischer Arbeit unterteilen, in Rechtsgrundlagen, Behördentätigkeiten, mediale Berichterstattung, personenbezogene Akten, Korrespondenz, Dokumentation zu Institutionen und Falldossiers.

Trotz der zahlreichen Unterscheidungen bestehen zwischen den beiden Systemen indes zahlreiche Überschneidungen und Verbindungen, so zum Beispiel durch die minimale Pflegedauer von einem Jahr, welche gemäss geltender Gesetzgebung für jede Adoption vorgeschrieben ist; durch die Übergangspflegefamilien bei binnenschweizerisch zur Adoption freigegeben Kindern; oder durch

allfällige Fremdplatzierungen von Adoptivkindern in Pflegefamilien. Ganz grundlegende Gemeinsamkeiten zeigen sich auf anthropologischer, soziologischer und psychologischer Ebene: Sowohl Pflegekinder als auch Adoptivkinder sind Kinder, die nicht oder nur teilweise in ihrer Herkunftsfamilie aufwachsen. Im Laufe ihres Lebens stellen sich für sie beide Fragen wie: Was heisst Zuhause? Was heisst Herkunft? Wer ist meine Familie? Beide werden konfrontiert mit gesellschaftlichen Familienbildern, biografischen Brüchen, Fremdheits- und vielleicht auch Diskriminierungserfahrungen. Die Kinderrechte und der Kinderschutz sind expliziter Teil ihrer Biografien. Aus historischer Perspektive dienten zudem beide Formen der Fremdplatzierung als eine disziplinierende Massnahme, wobei die Übergänge zwischen den Formen fließend waren. Aufgrund der letztgenannten Verbindung bestand in der Vergangenheit eine Tabuisierung dieser Zusammenhänge, die sich im Laufe der letzten Jahre zunehmend aufgeweicht hat.

Ergebnisse zum Adoptionswesen

Das Schweizer Adoptionswesen zeichnet sich insbesondere ab den 1970er Jahren durch breite Rechtsdiskussionen und Pro-

fessionalisierungsschübe aus. Entwicklungen wie die Verordnung über die Adoptionsvermittlung oder das Haager Adoptionsübereinkommen schufen verbindliche rechtliche Orientierungsrahmen und hatten den Anspruch, in den Adoptionsverfahren die Rechte der zur Adoption freigegebenen Kindern und deren leiblichen Eltern zu verbessern/gewährleisten.

Die empirischen Publikationen beschreiben, dass in der Schweiz bis in die 1970er Jahre vor allem ledige Mütter ihre Kinder aus wirtschaftlichen Gründen oder unter Druck der zuständigen Vormundschafts- und Fürsorgebehörden zur Adoption freigaben. Bis zur Revision des Zivilgesetzbuchs von 1978 waren die Kinder von unverheirateten Müttern gegenüber den ehelichen Nachkommen schlechter gestellt. Zusätzlich zur verbesserten rechtlichen Stellung von ledigen Müttern und deren Kindern mit der Revision, wurden ab 1970 die kantonalen Konkubinationsverbote aufgehoben. Es war somit rechtlich möglich und gesellschaftlich akzeptiert, als nicht verheiratetes Paar zusammen zu leben. Durch die neue Verhütungsmöglichkeit mit der Antibaby-Pille entwickelte sich insbesondere ab den 1970er Jahren die Zahl der ungewollten Schwangerschaften rückläufig. Viele Heime für er-

Empirisch bearbeitete Themenfelder zum Adoptionswesen	
Adoptionsvorbereitung	Vermittlung von Adoptivkindern – Verfahren
Ankunft des Kindes	Alter des Kindes – Soziodemografisches Angaben der Adoptiveltern
Leben nach der Adoption	Schule/Ausbildung – Herkunftsthematik/Kontakt zu leiblichen Eltern – Verhalten und Befinden der Adoptivkinder
Familienleben und -identität	
Gescheiterte Adoptionsverhältnisse	Fremdunterbringung adoptierter Kinder

werbstätige ledige Mütter wurden geschlossen, da keine Nachfrage mehr bestand. Die Fürsorge- und Vormundschaftsbehörden versuchten weniger, ledige Mütter dazu zu bringen, ihre Kinder wegzugeben. Als Folge davon ging die Adoption von Kindern aus dem Inland stark zurück. Die Anzahl von Adoptionsinteressierten war jedoch nach wie vor vorhanden. Somit verlagerte sich die Adoption zunehmend auf Kinder aus dem Ausland. In dieser Zeit war auch zu beobachten, dass sich die Motive für die Adoption eines ausländischen Kindes veränderten. In den 1960er Jahren ging es vor allem darum, Kindern aus Kriegs- und Krisengebieten ein sicheres Zuhause zu bieten. In den 1970er Jahren suchten dann vermehrt Paare mit unerfülltem Kinderwunsch ihr Adoptionsglück in Ländern der «Dritten Welt».

Wissenschaftliche Publikationen zeigen, dass in den 1990er Jahren durch die internationale Staatengemeinschaft rechtlich verbindliche Rahmenbedingungen für die zwischenstaatlichen Adoptionen erschaffen wurden. Aufgrund der föderalistischen Strukturen lief das Adoptionsverfahren in den Kantonen unterschiedlich ab. Durch diese unterschiedliche Handhabung war der Interpretations- und Handlungsspielraum gross, was für die Adoptivkinder unter Umständen folgenreich war.

Durch die Entwicklungen in der Reproduktionsmedizin, die Bildung von Mittel- und Oberschichten in Adoptionsländern und wohl auch die stetige Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe und des Sozialwesens insgesamt nahm der Anteil an Adoptionen von Kindern aus der Schweiz und aus dem Ausland in den letzten Dekaden stetig ab. Die wenigen Forschungspublikationen, die es zur Adoption in der Schweiz gibt, weisen auf deren grosse Entwicklungslinien hin.

Betont wird in diesem Zusammenhang besonders in den Experteninterviews des vorliegenden Berichts der Paradigmenwechsel in den Adoptionsmotiven, «für Eltern ein Kind zu finden» hin zu «Eltern für ein Kind zu finden» und die damit verbundene Re-Definition des Kindes als Subjekt und nicht als Objekt seiner Adoption. Die Expert/innen weisen auf die seit den 1980er Jahren stetig wachsende kritische Auseinandersetzung mit internationalen Adoptionen hin, die sowohl auf internationaler als auch nationaler Ebene zu stärkeren Kontrollmassnahmen führte. Nichtsdestotrotz entstanden in der Schweiz erst in den letzten Jahren kritische wissenschaftliche Retrospektiven dieser internationalen Adoptionspraxen mit Foki auf Tibet und Sri Lanka. In den Expert/inneninterviews zeigte sich, dass trotz des Übereinkommens über den Schutz von Kindern und die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der internationalen Adoption (Haager Adoptionsübereinkommen) systemimmanente Risiken für rechtswidrige Adoptionsverfahren und internationalen Kinderhandel bestehen bleiben. Die wissenschaftlichen Publikationen zeigen auch, dass Adoptionen von zahlreichen Phänomenen begleitet werden, die sich trotz der verschiedenen Paradigmenwechsel nicht verändert haben, so beispielsweise die Diskontinuitäts Erfahrungen von Kindern, Beziehungskomplexitäten zwischen den verschiedenen Familiengefügen, Normalisierungsprozesse und Herkunftsfragen.

Zu den inländischen Adoptionen beschränken sich die wissenschaftlichen Arbeiten auf einige wenige Publikationen, wobei aktuell ein SNF-Projekt dazu im Gang ist.

Die Recherche bestätigt, dass sich in der Schweiz keine Forschungsgemeinschaft bilden konnte, welche die Entwicklungen im

Adoptionswesen (sowohl binnenschweizerische als auch internationale Adoptionen) durch einen wissenschaftlichen Diskurs begleitet.

Ergebnisse zum Pflegekinderwesen

Die Forschungspublikationen zeichnen ein Bild vergangener Familienplatzierungen, die geprägt waren von Brüchen mit dem Herkunftssystem, von sozialer Ungleichheit, lokalen Machtstrukturen, Intransparenz, Disziplinierung, Nötigung und Abwertung. Durch gesellschaftliche Entwicklungen wie

Zentrum, analysieren Platzierungsprozesse mit ihren Indikationen, Gelingensfaktoren und Herausforderungen, erforschen Pflegeverhältnisse als Beziehungsgeschehen und ebnen den Weg für Qualitätsdiskussionen. Insbesondere die seit den späten Nullerjahren publizierten Studien legten den Grundstein für Studien, welche die Pflegeplatzierung in ihrer Prozesshaftigkeit erforschen und sie biografisch rahmen. So zeigt sich deutlich, dass die Kindeswohlorientierung als Hauptkriterium für Platzierungsabklärungen/-planungen gilt, während bis Mitte



Die wissenschaftlichen Publikationen zeigen auch, dass Adoptionen von zahlreichen Phänomenen begleitet werden, die sich trotz der verschiedenen Paradigmenwechsel nicht verändert haben, so beispielsweise die Diskontinuitätserfahrungen von Kindern, Beziehungskomplexitäten zwischen den verschiedenen Familiengefügen, Normalisierungsprozesse und Herkunftsfragen.

die Stärkung der Kinderrechte und die disziplinäre Herausbildung und Professionalisierung der Sozialen Arbeit boten neue Rechtsgrundlagen wie die Pflegekinderverordnung ab den 1970er und die internationale Kinderrechtskonvention ab den späten 1980er Jahren einen veränderten Rechts- bzw. Orientierungsrahmen für die Ausgestaltung des Pflegekinderwesens. Mit dem neuen Kinderschutzrecht kam ein weiterer gewichtiger Professionalisierungsschub in die Kinderschutzverfahren – und damit direkt oder indirekt auch in die Pflegekinderthematik. Diese Professionalisierungen auf Rechts- und Praxisebene zeigen sich auch in den recherchierten empirischen Publikationen. Sie fokussieren die Perspektiven aller beteiligten Akteure, rücken die Pflegekinderzufriedenheit, Lebensweltorientierung und Handlungsmächtigkeit ins

des 20. Jahrhunderts andere Rationale ausschlaggebend waren wie beispielsweise die Armut der betroffenen Familie. Die Verbindung zur eigenen Herkunft wurde aus ideologischen oder praktischen Gründen oftmals gekappt. Empirische Arbeiten zum heutigen Pflegekinderwesen zeichnen sich mitunter durch einen systemischen und biografischen Fokus aus. Sie fokussieren die Pflegekinder im Kontext ihrer Herkunfts- und Pflegefamilien und weiterer Akteure wie Fachpersonen, Behörden, Schule und Freundeskreis. Zudem wird deutlich, dass sich das Phänomen der Familienplatzierung über die Dekaden stark ausdifferenziert hat, heute verschiedene Typen von Pflegefamilien bestehen und das Feld von Akteuren aus Behörden, privaten Organisationen und Hochschulen besiedelt und gestaltet wird. Dieses

Feld zeichnet sich auch hinsichtlich der verwendeten Standards und Methoden in der Prozessgestaltung durch eine hohe Diversität aus.

yalitätskonflikten leiden, Bezugspersonenwechsel und Bindungsabbrüche erleben und nicht wissen, wie ihre mittel- und langfristige Zukunft aussieht. Des Weiteren werden



Insbesondere die seit den späten Nullerjahren publizierten Studien legten den Grundstein für Studien, welche die Pflegeplatzierung in ihrer Prozesshaftigkeit erforschen und sie biografisch rahmen.

Die Publikationen zeigen indes auch, dass es Merkmale und Phänomene gibt, die sich auch trotz der konstatierten Veränderungen nicht gewandelt haben. Dazu gehören beispielsweise Unterschiede in den professionellen Haltungen gegenüber der Partizipationsräume von Kindern und Jugendlichen, die fremdplatziert werden/sind. Auch heute noch besteht das Risiko, dass sich Kinder und Jugendliche mit komplexen Zugehörigkeitsfragen auseinandersetzen müssen, unter ungeklärten Rollenverhältnissen und Lo-

die Ambivalenzen beschrieben, welche Platzierungsprozesse auf Seiten der Kinder und/oder ihrer Herkunftssysteme begleiten können: Erleichterung, Ungewissheit, Unverständnis, Angst, Loyalitäts- und Rollenkonflikte und die Überlagerung von verschiedenen Logiken.

Im Pflegekinderwesen sind die beiden Pole «Fürsorge» und «Zwang» sukzessive abgelöst worden durch das Kontinuum der Kinder- und Jugendhilfe mit seiner Spitze des

Empirisch bearbeitete Themenfelder zum Pflegekinderwesen	
Vor der Platzierung	Platzierungsgründe – Pflegefamilie oder Heim – Umgang der Kinder/Jugendlichen und ihrer Eltern mit der geplanten Platzierung – Partizipation – Suche nach einer Pflegefamilie und Typen von Pflegefamilien – Auswahl einer Pflegefamilie – Platzierungsziele
Platzierungsmoment	
Während der Platzierung	Beziehungen und Beziehungsgestaltung - Herausforderungen Pflegefamilie – Gelingensfaktoren/förderliche Bedingungen für ein gutes Pflegeverhältnis – Lebenswelt Kind – Pflegekindspezifische Entwicklungsaufgaben – Belastende Erlebnisse – Unterstützung durch Fachpersonen
Beendigung der Pflegeverhältnisse	Beendigungsinitiative und örtliche Beendigungstypen – Planung und Gestaltung von vorzeitig beendeten Pflegeverhältnissen – Gründe und Risiken von vorzeitig beendeten Pflegeverhältnissen – Anschliessende Lebensorte – Rückplatzierung Herkunftsfamilie – Beendigung Pflegeverhältnis wegen Volljährigkeit
Nach der Platzierung	Kontakt zur Pflegefamilie

Kindesschutzes. Durch diese Ausdifferenzierung der Kinder- und Jugendhilfe und deren zunehmende Orientierung an den Kinderrechten multiplizierten sich die Akteur/innen und ihre Handlungsräume deutlich gegenüber den in historischen Publikationen beschriebenen. Damit verbunden sind indes auch ein höherer Aushandlungs- und Koordinationsbedarf sowie grössere Positionierungs- und (je nach Bereich auch) Marktdynamiken.

Bezug zu Fürsorge und Zwang

Das Spannungsfeld «Fürsorge und Zwang», welches im Zentrum des NFP76 steht, wird in den Publikationen zum Adoptions- und Pflegekinderwesen nur begrenzt explizit bearbeitet.



Auch heute bleibt somit das Spannungsfeld «Fürsorge» und «Zwang» bestehen, aber in umformulierter, differenzierterer und vielgestaltigerer Form.

In aktuelleren empirischen Publikationen wird deutlich, dass «Zwang» im historischen Sinn durch Professionalisierungsprozesse in der Kinder- und Jugendhilfe bzw. im Kinderschutz zu regulieren versucht wird wie z.B. durch den Wechsel vom Laiensystem zum heutigen Fachbehördensystem, der 2013 vollzogen wurde, definierte Arbeitsteilungen und die Indikationsorientierung in Platzierungsprozessen.

Nichtsdestotrotz zeigen die dargelegten Entwicklungen aber, dass die Frage nach dem «Zwang» in der heutigen Kinder- und Jugendhilfe keineswegs obsolet geworden und inhärenter Bestandteil insbesondere des behördlichen Kindesschutzes ist. Im

Rahmen der Professionalisierung der Sozialen Arbeit ist die Verhältnisbestimmung von «Fürsorge» und «Zwang» oder – zeitgemässer ausgedrückt – von «Hilfe» und «Kontrolle/Intervention» im Rahmen legitimer Staatsgewalt ein intensiv geführter Diskurs. Dieser Diskurs ist eng verwoben mit der Theoretisierung von Ermächtigung (z.B. Agency und Partizipation) und von Freiwilligkeit.

Gleichzeitig wird in der Literatur deutlich, dass Fragen nach «Zwang» auch in einem temporal-relationalen Sinn diskutiert werden müssen. Je nach Phase im Prozess einer Adoption oder einer Pflegeplatzierung sind Fragen zum Zwang somit auf jeweils anderen Ebenen angesiedelt, werden als prozess-

immanent akzeptiert oder zu vermeiden versucht. So wird das «gute» Leben in einer Pflegefamilie in aktuellen Publikationen und den Expert/inneninterviews beispielsweise als ein Beziehungsgeschehen beschrieben, das mit Zwang heute nicht mehr möglich ist.

Auch heute bleibt somit das Spannungsfeld «Fürsorge» und «Zwang» bestehen, aber in umformulierter, differenzierterer und vielgestaltigerer Form. Zusätzlich zu Zwangsfragen im Rahmen des behördlichen Kinderschutzes lassen sich weitere Formen von Zwang im Pflegekinder- und Adoptionswesen zeigen. So sehen wir in den Publikationen, dass sich Fachpersonen im Pflegekinderwesen der letzten zwanzig Jahre in Spannungsfeldern zwischen der Verpflichtung

gegenüber dem Kindeswohl und verschiedenen Sachzwängen befanden. Zu letzteren zählten sie verfügbare Finanzen, die Verfügbarkeit von Pflegeplätzen, die Komplexität des «Falls», Zeitdruck, fehlende Kooperationsbereitschaft seitens der leiblichen Eltern und divergierende Erwartungshaltungen der involvierten Akteure.

Sowohl in Prozessen des Pflegekinder- als auch des Adoptionswesens fallen die Grundphänomene Latenz und Liminalität auf, d.h. Phasen der Unklarheit und Antistruktur für alle Beteiligten. So beispielsweise bei den in historischen Publikationen beschriebenen drohenden aber noch nicht eingetretenen Fremdplatzierungen von Kindern. Oder die Wahrnehmung der Zeit in der Pflegefamilie als etwas Provisorisches und Ergebnisoffenes. Im Bereich der Adoption sind es beispielsweise die Wartezeit auf ein Kind oder die Übergangszeiten bis zur vollzogenen Adoption, die als liminale Phasen bezeich-

sichtbaren Paradigmenwechsel bleiben manche Begrifflichkeiten seltsam antiquiert. So findet beispielsweise der Begriff «Fremdplatzierung» und die damit verbundenen Varianten (Umplatzierung, Rückplatzierung), in politischen, fachlichen und wissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit Kindern/Jugendlichen, die ausserhalb ihrer Herkunftsfamilie leben, breite Verwendung. Zumindest die Pflegekinderforschung ist somit teilweise von einer rechtlich-behördlichen Sprache geprägt, die in einem Widerspruch steht zu den beispielsweise in der Kindheitsforschung geförderten Sichtweisen des Kindes als handelndes Subjekt vs. eines «platzierten» Objekts. Aber auch andere Begriffe drücken die Verhaftung in eher antiquierten Diskursen aus, so zum Beispiel jene der «Pflege», der «abgebenden» Eltern oder des «Vormunds». Der Gegensatz zwischen diesen objekthaften Begriffen und den kinderrechtsgeprägten Fach- und Wissenschaftsdiskursen ist auffallend.



Die konstatierte Fragmentierung des Pflegekinderwesens und Adoptionswesens in der Schweiz lässt sich politisch mitunter durch das Fehlen eines nationalen Kinder- und Jugendhilfegesetzes, dem Fehlen nationaler Zahlen im Pflegekinderwesen, die entsprechende Wirkungsmacht föderalistischer Strukturen und den erst im 21. Jahrhundert einsetzenden grossen Professionalisierungsschüben erklären.

net werden können. Aufgrund ihrer Uneindeutigkeiten bergen diese Phasen spezifische Risiken und Vulnerabilitäten für Abhängigkeiten und Zwangsmomente.

Die Auseinandersetzung mit den Publikationen zeigt, dass sich die Sprache, die Begrifflichkeiten und damit auch der Diskurs verändert haben. Trotz dieser Erweiterungen und

Forschungslücken und -desiderate

Das rein (vermutete) zahlenmässige Verhältnis zwischen Kindern / Jugendlichen, die in Pflegeverhältnissen aufwachsen oder adoptiert werden, und die überschaubare Menge an Forschungsliteratur zum Pflegekinder- und Adoptionswesen sprechen für sich. Der empirische Nachholbedarf wird

auch in den verschiedenen wissenschaftlichen Projekten, Berichten und politischen Vorstössen betont, die kürzlich publiziert wurden oder in Bearbeitung sind.

Die konstatierte Fragmentierung des Pflegekinderwesens und Adoptionswesens in der Schweiz lässt sich politisch mitunter durch das Fehlen eines nationalen Kinder- und Jugendhilfegesetzes, dem Fehlen nationaler Zahlen im Pflegekinderwesen, die entsprechende Wirkungsmacht föderalistischer Strukturen und den erst im 21. Jahrhundert einsetzenden grossen Professionalisierungsschüben erklären. Für die Forschung sind dies erschwerte Bedingungen. Es ist auffällig, dass in der Schweiz eine engagierte, aber überschaubare Wissenschaftsgemeinschaft an der Beforschung des Pflegekinder- und Adoptionswesens arbeitet und damit auch einen wichtigen Betrag für deren Weiterentwicklung leistet. Um damit den Einfluss der föderalistisch begründeten Fragmentierung möglichst gering zu halten, wäre eine Bündelung, Koordination und Zuordnung dieser Forschungsaktivitäten wünschenswert.

Im Folgenden sind stichwortartig ausgewählte Forschungslücken benannt, die sich entweder aus der Literaturrecherche ableiten lassen, oder die im Rahmen der Experteninterviews deutlich wurden.

Binnenschweizerische Adoptionen

Historische Betrachtung:

- Gründe für die Forschungslücken zum Adoptionswesen
- Historische Analyse der Praxen von Adoptionsvermittlungsstellen
- Verhältnis von Mutter/Kind Einrichtungen zur Adoptionsthematik

Zeitgenössische Betrachtung:

- Entwicklung von Adoptivfamilien als konstruiertes soziales Gebilde zu einem Familiengefüge
- Neue Adoptionskontexte an der Schnittstelle zur Reproduktionsmedizin
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede kantonaler Adoptionsverfahren
- Entscheidungsprozesse leiblicher Eltern zur Adoptionsfreigabe
- Verlaufsanalyse widerrufenen Zustimmungen zur Adoption

Internationale Adoptionen

Historische Betrachtung

- Historische Aufarbeitung rechtswidriger Adoptionspraxen
- Historische Analyse der Praxen von Adoptionsvermittlungsstellen
- Adoptivelterliche Entscheidungsfindung und Güterabwägung zwischen Kinderwunsch und Kindeswohl

Pflegekinderwesen

- Nationale Datengrundlagen, Systemanalysen und Langzeitstudien
- Familienplatzierungen von unbegleiteten, minderjährigen Asylsuchenden
- Verhältnisbestimmung von Freiwilligkeit, Einvernehmlichkeit und Zwang in Platzierungsfragen
- Gesellschaftlicher/sozioökonomischer Beitrag von Pflegefamilien
- Beendigungen von Pflegeverhältnissen bei erreichter Volljährigkeit («Care Leaver»)

Übergreifende Forschungsdesiderate

- Überblicksarbeiten zu verschiedenen archivierten Quellenlagen und deren Analysepotential
- Längsschnittstudien als Ergänzung zu retrospektiven Forschungsdesigns
- Stärkung der Forschungslandschaft zu Pflegekinder- und Adoptionswesen in der Westschweiz und im Tessin
- Verhältnisbestimmung von sozialpädagogischen, psychologischen und soziologischen Evidenzen, Praxishandeln und Rechtsgrundlagen
- Netzwerk- und Rollenanalysen der prägenden Akteure (nationale/kantonale Behörden, Non Profit Organisationen und privaten profitorientierten Unternehmen)
- Weiterführende Analysen zu den ökonomischen Aspekten des Adoptions- und Pflegekinderwesens
- Datenerhebungen im Kontext von evidenzbasierten Qualitätsdiskussionen
- Diskursanalytische Auseinandersetzung mit den rechtlichen Diskussionen und Rechtsauslegungen
- Forschungen an der Schnittstelle von Praxis, Wissenschaft und Recht

Ergebnisse einer Auftragsstudie

Forschungs- und Quellenstand zu Fürsorge und Zwang im Adoptions- und Pflegekinderwesen

Dr. Andrea Abraham, Cynthia Steiner BSc, Joel Stalder MSc,
Kathrin Junker BSc
Berner Fachhochschule Soziale Arbeit

Der vollständige Bericht kann auf der Open Access Plattform der Berner Fachhochschule heruntergeladen werden:

ARBOR DOI: [10.24451/arbor.13054](https://doi.org/10.24451/arbor.13054)

**Weitere Informationen:
www.nfp76.ch**